

Prättigauer und Herrschäftler

30. Oktober 2013

Grüsch

Innozet Referat mit Marc Beise: Der Euro – eine Gefahr für Europa

Mit diesem markanten Titel bestritt Marc Beise von der Süddeutschen Zeitung am Freitag den Hauptbeitrag des diesjährigen Prättigauer Industriereferates. Die ausgebuchte Veranstaltung im Innovationszentrum Trumpf (Innozet) Grüsch stiess auf grosses Interesse.

Eingangs lancierte alt Nationalrätin Brigitta Gadiet in einem kurzen Abriss die Vielschichtigkeit mit all seinen Auswirkungen rund um den Themakreis Euro. Marc Beise, Leiter der Wirtschaftsredaktion der Süddeutschen Zeitung, wählte für sein Referat den etwas provokant anmutenden Titel «Der Euro – eine Gefahr für Europa». Hatte der Journalist und Wirtschaftsexperte noch vor wenigen Jahren ein Buch mit dem Titel «Lang lebe der Euro» veröffentlicht und darin die gemeinsame europäische Währung als verbindendes Element der europäischen Wirtschaft gepriesen. Hätte er sein Thema nicht mindestens mit einem Fragezeichen versehen sollen? Der studierte Volkswirtschaftler und Jurist wiegelt ab: «Als Journalisten sollten wir in unsern Artikeln in erster Linie Fragen beantworten.» Beise blickte in seinen Ausführungen zurück in die Ära Helmut Kohl, skizzierte die Geschichte von den Anfängen der Idee einer Währungsunion nach dem Mauerfall bis zu den jüngsten Ereignissen mit den gewaltigen Problemen der südeuropäischen Staaten. Im ersten Teil seiner Ausführungen billigte Beise dem Euro durchaus Stärken zu: «Der Euro ist bezüglich Preisstabilität die stärkste der grossen Währungen.» Er sprach von einer volkswirtschaftlichen Erfolgsgeschichte der neuen Währung.

Negatives Image

Er zeigte aber auch die Kehrseiten auf und machte deutlich wie Deutschland seine einst «rosige» Situation mit grossen Opfern bezahlt habe. «Der ehemalige Kanzler Gerhard Schröder musste ein Ventil aufmachen.» Beise kam auf die Stabilitätskultur innerhalb der Währungsunion zu sprechen, von den Interventionen der Euro-



Alt Nationalrätin Brigitta Gadiet flankiert von Berthold Leibinger (l.) und Hauptreferent Marc Beise.

Foto: E. Felix

päischen Zentralbank (EZB), um immer wieder Krisensituation zu entschärfen. Am drastischsten zeige sich das am Beispiel Griechenlands. «Die ganz neue Situation besteht darin, dass der Begriff Europa heute negativ besetzt ist.» Dies, weil der Stabilitätspakt nicht eingehalten wurde. «Was machen wir jetzt?», lautete Beises rhetorische Frage ans Publikum. Die «Ruhe» laufend mit neuen Geldkäufen zu erreichen, gehe nicht auf. Es brauche in allen EU-Ländern zumindest ähnliche wirtschaftliche Rahmenbedingungen. «Dazu sind gezielte Rettungsmassnahmen nötig.» Der Traum von Vereinigten Staaten von Europa sei ausgeträumt, zu schlecht sei das Image inzwischen. Die Währungsunion funktioniere längerfristig nur, wenn man die Probleme auf einer Stufe tiefer angehe. «Das ist halt nicht so visionär und spannend.» Ein solcher Prozess beanspruche zehn bis zwölf Jahre.

Positives Denken

Sehr erhellend waren die Ausführungen von Berthold Leibinger, Gesellschafter der Trumpf GmbH und bis 2005 auch Vorsitzender der Geschäftsleitung zum Schluss. Der inzwischen 82-jährige Firmengründer, soeben von einer Geschäftsreise aus Japan zurückgekehrt, sagte: «Wirtschaft ist nicht berechenbar. Emotionale Faktoren spielen und spielen immer eine Rolle.» Er blendete ins Jahr 1912 zurück, als Gold noch in vielen Ländern quasi als Ein-

heitswährung funktionierte. Er erinnerte sich aber auch an 1953, als er um in die Schweiz einzu-reisen stundenlang für ein Visum anstehen musste. «Als Maximum durfte man damals 100 Mark in die Schweiz mitnehmen, Deutschland war noch weitgehend zerstört vom Krieg.» Er erzählte von seinen Erfahrungen 1958 in USA als Ingenieur in der weltgrössten Werkzeugmaschinenfabrik und ergänzte mit einem Schmunzeln: «Heute sind wir es von Trumpf.» Leibinger machte am Beispiel der USA deutlich, welche Vorteile es bringe, über eine einheitliche Sprache und Währung in einem grossen Wirtschaftsraum zu verfügen. «Ein grosser Markt ist wichtig», lautet sein Credo. Auf den europäischen Wirtschaftsraum bezogen sagte er: «Wir müssen laufend reagieren und korrigieren, um die Richtung zu halten. So wird es gelingen, das Schiff Europa gemeinsam wieder auf den richtigen Kurs zu bringen. Das Schuldenproblem ist nicht unlösbar.» Die wirtschaftlich unterschiedlichen Voraussetzungen zwischen nördlichen und südlichen Staaten Europas ortet er in erster Linie in gesellschaftspolitischen Problemen. Was heute entschieden werde, könne morgen schon anders sein. Leibinger verströmte mit seiner positiven Einstellung grossen Optimismus, der ansteckend wirkt. Er schloss den imputreichen Abend im Innozet mit dem Satz: «Ich bleibe ein überzeugter Europäer.» (fix)